

# Suche erfordert detektivischen Spürsinn

**NS-RAUBGUT** Universitätsbibliothek veröffentlicht Publikation mit umfassenden Erkenntnissen / Literatur unter Zwang angeeignet

**GIESSEN** (msh). Die schier endlos langen Regalreihen der Gießener Universitätsbibliothek (UB) beherbergen über zwei Millionen Bände, Zeitungen und Handschriften. Doch kaum jemand weiß, woher die ganzen Werke eigentlich stammen. So ist ein beachtlicher Teil des Gesamtbestandes zwischen 1933 und 1945 der UB als Raubgut zugeführt worden. Zum 400-jährigen Bestehen der Justus-Liebig-Universität vor einigen Jahren hatten es sich die Mitarbeiter um Direktor Dr. Peter Reuter zur Aufgabe gemacht, in den eigenen Beständen nach Zugängen durch Raubgut während der Zeit des Nationalsozialismus zu recherchieren. Im Januar vergangenen Jahres konnten beim Symposium „NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken“ die gewonnenen Ergebnisse mit den Erkenntnissen anderer hessischer Bibliotheken zusammengesetzt werden. Daraus entstand die gleichnamige Publikation,

die gestern als 62. Band der Schriftenreihe „Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen“ präsentiert wurde.

Der Tagungsband wurde von den Bibliotheksdirektorinnen Dr. Ira Kasperowski und Claudia Martin-Konle herausgegeben und beinhaltet sieben Aufsätze, die allesamt auf den Vorträgen des Symposiums basieren. „Wir sind froh, nun endlich die Ergebnisse einer detektivischen Suche vorstellen zu können“, sagte Reuter,



Der Raubgutbestand im Dezember 1944 wird auf bis zu 17 000 Bände geschätzt.

Fotos: Schroth

der selbst einen Aufsatz in dem Werk verfasst hat.

In Gießen habe man in mühevoller Arbeit eine große Menge an NS-Raubgut ausfindig machen können. Dr. Olaf Schneider, UB-Leiter der Sammlungen, merkte da-

zu an, dass „mittlerweile schon 800 Bände von Raubgut nachgewiesen werden konnten“. Er selbst habe dazu mit studentischen Hilfskräften „über einen Kilometer an Büchern durchgesehen“. Schätzungen zufolge habe der Raubgutbestand in der alten UB bis zu ihrer fast vollständigen Zerstörung im Dezember 1944 „zwischen 16 000 und 17 000 betragen“, so Reuter. Dass durch Bomben etwa 90 Prozent des Gesamtbestandes verbrannt sind, sowie die „äußerst schwierige Quellenlage“, habe die Aufarbeitung jedoch sehr erschwert, sagte er.

Besonders betroffen gemacht habe die Bibliothekare die Geschichte des

Gießener Rabbiners Dr. David Sander. Von ihm konnte mit 130 Bänden theologischer Fachliteratur der größte Fund identifiziert werden. In der Chronik der Universitätsbibliothek tauchte sie im Dezember 1941 als fingierte Schenkung des „Reichsbunds Deutsche Familie“ auf. Reuter schilderte, dass Ehefrau Johanna Sander im Januar 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde und ihre Tochter Bertha vermutlich im Vernichtungslager Treblinka ihr Leben verlor. „Nur wenige Monate zuvor haben sie die Bibliothek Sanders vermutlich unter Zwang und weit unter Wert abgeben müssen.“ Der Rabbiner war bereits 1939 gestorben.



Freuen sich über die Fertigstellung der Publikation: Olaf Schneider (v.l.), Ira Kasperowski, Claudia Martin-Konle und Peter Reuter.